

Predigt an Palmsonntag, 5. April 2020

Pfarrer Dominique Baumann

Am nächsten Tag hörte die große Menge, die zum Passafest gekommen war, Jesus sei auf dem Weg nach Jerusalem. Da nahmen sie Palmzweige, zogen ihm entgegen vor die Stadt und riefen laut: »Gepriesen sei Gott! Heil dem, der in seinem Auftrag kommt! Heil dem König Israels!« Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, so wie es schon in den Heiligen Schriften heißt: »Fürchte dich nicht, du Zionsstadt! Sieh, dein König kommt! Er reitet auf einem jungen Esel.« Damals verstanden seine Jünger dies alles noch nicht; aber als Jesus in Gottes Herrlichkeit aufgenommen war, wurde ihnen bewußt, daß dieses Schriftwort sich auf ihn bezog und daß die Volksmenge ihn dementsprechend empfangen hatte. Als Jesus Lazarus aus dem Grab gerufen und vom Tod auferweckt hatte, waren viele dabeigewesen und hatten es als Zeugen weitererzählt. Aus diesem Grund kam ihm jetzt eine so große Menschenmenge entgegen. Sie alle hatten von dem Wunder gehört, das er vollbracht hatte. Die Pharisäer aber sagten zueinander: »Da seht ihr doch, daß wir so nicht weiterkommen! Alle Welt läuft ihm nach!«

Johannes 12,12-19

Liebe Gemeinde

In der jetzigen Corona-Krise gibt es auf der einen Seite Menschen, die freiwillig für andere einkaufen und auf der anderen Seite Menschen, die Klopapier hamstern oder mit dem Geld, das sie für Einkäufe bekommen, verschwinden. Psychologen sagen: Sozial eingestellte Menschen werden jetzt noch sozialer, egoistische noch egoistischer. Mich freut, dass in meiner Wahrnehmung die sozialen weit in der Überzahl sind.

Zu welchen zählen Sie sich? Wenn ich ehrlich bin, nehme ich bei mir eine dunkle und eine helle Seite wahr. Beim Einkaufen diese Woche zum Beispiel habe ich mich dabei ertappt, wie ich mich im EO-Einkaufszentrum über ein älteres Paar geärgert habe, das nicht zu Hause geblieben ist. „Haben die denn nichts begriffen?“, lästerte ich in meinem Innern. Eine andere innere Stimme sagte später, dass es nicht an mir ist, sie zu verurteilen. Vielleicht handelten sie aus einer Not heraus. Und dann fragte diese Stimme noch: „Warum hast du, statt dich zu ärgern, ihnen nicht angeboten, jemanden zu finden, der für sie einkauft?“

Bei inneren Auseinandersetzung zwischen guten und bösen Gedanken, zwischen konstruktiven und destruktiven, die wir wohl alle kennen, kann uns die biblische Erzählung zum Palmsonntag weiterhelfen.

Was wir heute feiern, ist schnell erzählt: Jesus ritt auf einem geliehenen Esel in die Stadt Jerusalem hinein. Die Volksmenge legte Palmzweige und andere Zweige vor ihn auf den Boden, einige sogar ihre Kleider, was damals sehr ungewöhnlich war (Mt 21,8). Der Evangelist Johannes berichtet, dass sie gerufen hatten: *„Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!“* (Joh 12,9). Hosanna bedeutet auf Aramäisch „Hilf doch, (Herr)!“ Dass Jesus auf einem Esel in die Stadt ritt, ist die Erfüllung des Prophetenwortes aus dem Buch Sacharja (9,9): *„Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt, sitzend auf einem Eselsfüllen.“* Bei diesem Einzug stand die „Volksmenge“, wie die Bibel sie nennt, voller Erwartung und Hoffnung am Strassenrand, jubelte Jesus zu, flehte ihn an. Johannes berichtet, wie Jesu Gegner ernüchert zu einander sagten: *„Ihr seht, dass ihr gar nichts ausrichtet; siehe, die Welt ist ihm nachgegangen.“* (Joh 12,19)

Nur vier Tage später sah die Sache ganz anders aus: Jesus wurde der Prozess gemacht, es ging um Leben und Tod. Die Evangelien berichten, wie Pontius Pilatus, der römische Statthalter, sich vor einer Entscheidung drücken wollte. Er fragte in die Menschenmenge: *„Wollt ihr, dass ich euch den König der Juden freigebe?“* (Mk 15,9). Diesmal jubelte die Volksmenge Jesus nicht zu. Sie sah in ihm nicht mehr den Retter. Stattdessen schrien sie: „Kreuzigen!“ Und dann noch lauter, „kreuzigen!“ *„Um die Menge zufriedenzustellen, schreibt der Evangelist Markus, „liess Pilatus ihnen Barabbas frei und gab den Befehl, Jesus mit der Geißel auszupeitschen und zu kreuzigen.“*(Mk 15,15)

Wie schnell hat das Volk seine Meinung geändert! Wie schnell haben sich viele Menschen von Anhängern zu tödlichen Gegnern Jesu gewandelt! Wäre es uns gleich gegangen, wenn wir dort gewesen wären?

Wenn jemand etwas Böses tut, dann hört man manchmal den Spruch: „Ah, jetzt zeigt er endlich sein wahres Gesicht!“ Ist das so, sind wir dann uns selber, wenn das Egoistische und Böse zum Vorschein kommt oder ist es genau umgekehrt? Sind wir dann ganz uns selber, wenn wir lieben und grosszügig sind?

Der Jesuiten-Mönch Niklaus Bratschen hat mal etwas gesagt, was mir imponiert: „Der Mensch ist nicht, was er macht; er ist nicht, was er hat; er ist nicht, was er ist; er ist, was er liebt.“ Wir kennen nicht nur Liebe in unserem Innern, aber wir sind nie so fest uns selber,

wie wenn wir lieben. Jesus, der neue Mensch (Eph 2,14-15), ist uns darin nicht nur Vorbild, sondern auch Quelle der Kraft und positiven Veränderung.

Kehren wir nochmals zurück zum Passionsgeschehen, zu den Menschen, die ihn zuerst gefeiert und dann in den Tod geschickt haben. Was ist Jesus damals wohl durch den Kopf gegangen? Er wusste: Ich gehe in den Tod, damit sie mit Gott versöhnt werden und das neue Leben finden können, wie es mein himmlischer Vater vorgesehen hat. Diese Menschen, die mich zuerst hochjubeln und dann tot sehen wollen!

Jesus hatte Erfahrung mit Ablehnung und er hätte schon früher allen Grund dazu gehabt, seine Mission abubrechen und in den Himmel zurückzukehren. Rund um die Passionsgeschichte ist das Beispiel von Petrus bekannt, der vollmundig behauptete, selbst in den schlimmsten Situationen immer an seiner Seite zu bleiben. Als dann der Worst-Case eintraf, Jesus zum Tode verurteilt wurde und es auch für Petrus brenzlich wurde, sagte er nur: „Jesus? „Von dem habe ich noch nie etwas gehört.“ (vgl. Mt 26,74).

Lange Zeit vorher, als Jesus aus ein paar Fischen und Broten 5000 Menschen satt machte, wollte das Volk ihn zum König machen. Zu Tausenden folgten sie ihm und bedrängten ihn. Tags darauf, als er dieses Speisewunder nicht wiederholen wollte und stattdessen die Menschen zur Nachfolge aufrief, wandten sich fast alle von ihm ab und sagten, er sei ein Spinner. Nur das kleine Häufchen seiner engster Anhänger hielt weiterhin zu ihm (vgl. Joh 6).

Und als er einmal zehn Aussätzige heilte, dankte es ihm nur einer, die andern neun verschwanden auf Nimmerwiedersehen (Lk 17,11-19).

Gemessen an den Reaktionen der Menschen war Jesu Wirken hier auf Erden nicht nur eine Erfolgsstory. Er wurde bejubelt, verehrt, er wurde verleumdet und abgelehnt. Was mich dabei überwältigt ist, dass Jesus trotzdem für alle Menschen die Türe zur Versöhnung mit Gott aufmacht. Jesus geht den Weg ans Kreuz auch für diejenigen, die ihn abgelehnt haben. Seine Liebe für uns Menschen ist stärker als unser Versagen.

Hand aufs Herz: Gibt es bei uns nicht Momente, in denen wir voller Glauben sind an Christus, ihn bejubeln und anbeten? Und dann wieder Tage, an denen wir an ihm zweifeln und kein Gebet mehr zustande bringen? Gibt es nicht Tage, an denen wir uns Jesus ganz nahe fühlen, von ihm verstanden, getragen und geführt? Und dann wieder die, wo er uns so unendlich weit weg vorkommt?

Wenn ja, Sie sind damit nicht alleine. Wenn man die Biographien grosser Vorbilder wie Franz von Assisi, Martin Luther oder Mutter Teresa liest, dann begegnet man auch bei ihnen auf Schritt und Tritt diesem Auf und Ab, dem Empfinden von Gottesnähe und Gottesferne. Und trotzdem hat Gott diese Menschen gebraucht, um sein Reich zu bauen! Obwohl Petrus einmal der Glaubensheld war und dann der Versager, hat Christus durch ihn seine Gemeinde gebaut. Das ist die Realität. Bei Jesus Christus hat Misserfolg sehr wohl Platz. Wer meint, ausschliesslich selber stark und erfolgreich sein zu müssen, hat es schwer mit Jesus.

Er sagt durch sein ganzes Wirken zu jeder und jedem von uns: Ich kenne deine Schwäche. Ich weiss, dass du manchmal voller Glauben bist und dann wieder zweifelst. Dass du andere Menschen hasst und verurteilst und dann wieder liebst. Ich weiss, dass deine Sünden dich immer wieder einholen. Und genau deshalb, weil du, Mensch, so labil und schwach bist, bin ich der, der dich mit Gott versöhnt. Der dir die Liebe Gottes bringt, obwohl du sie nicht verdient hast. Ich sterbe für dich und ich stehe wieder auf zum Leben, damit auch du leben kannst! Das ist die Kernbotschaft unseres christlichen Glaubens. Ich kann mir keine schönere Botschaft vorstellen.

Wenn wir das nicht nur vor Augen haben, sondern auch im Innern bewegen, lässt der Heilige Geist in uns eine Kraft wachsen, die mit andern Menschen grosszügig, geduldig, nachsichtig und liebevoll ist. Denn Christus ist es auch mit uns. Genau das brauchen wir in dieser Zeit besonders. Wir beten:

Herr Jesus Christus, du hast uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Diesen Geist brauchen wir jetzt besonders.

Gib uns die Kraft, in dieser Krise standzuhalten, bewahre uns vor Krankheit und lass uns zu einer Kraftquelle werden, aus der auch Menschen schöpfen können, die dich nicht kennen.

Hilf uns die zu lieben, die Angst haben, die isoliert sind und diejenigen, die es uns schwer machen zu lieben. Zeig uns, wie das gehen kann. Hilf uns, dass wir nicht irgendetwas tun, sondern das Gute und Notwendige.

*Hab Gnade mit uns Menschen und führe uns wieder heraus aus dieser schwierigen Zeit.
Amen.*